

# Ein Haus erzählt seine Geschichte

Forschung: Izabela Kuczynska hat ihre Masterarbeit über den traditionsreichen „Fränkischen Hof“ in Hofheim geschrieben. Teile des Anwesens stammen aus dem 17. Jahrhundert und sind genau 333 Jahre alt.



Foto: Izabela Kuczynska | Das Nebengebäude des Fränkischen Hofes in Hofheim heute.

Von Beate Dahinten

02.05.2018 | aktualisiert: 29.03.2021 10:54 Uhr

Die Baugeschichte des eigenen Elternhauses wissenschaftlich zu ergründen, ist nicht jedem vergönnt. Dem gemeinen Einfamilienhaus oder Wohnblock mangelt es an historischer Substanz, den meisten Menschen an der nötigen Fachkenntnis. Bei Izabela Kuczynska jedoch treffen zwei glückliche Umstände zusammen: Die 26-Jährige ist im traditionsreichen „Fränkischen Hof“ in Hofheim zuhause und sie hat Denkmalpflege studiert.

Die imposante Größe und das schmucke Fachwerk machen schon von weitem Eindruck. Aus der Nähe betrachtet, fallen außerdem die beschrifteten Schmucktafeln unter den Fenstern im ersten Obergeschoss auf. Doch auch wenn Duktus und Sprache für Laien historisch anmuten: Kaum eines dieser „Gsetzla“ ist original, weiß Izabela Kuczynska.

Nach einem Thema für ihre Masterarbeit hat sie seinerzeit nicht lange suchen müssen. Zumal ihr Elternhaus für sie wie sie sagt „eine Herzensangelegenheit“ ist. Vor 14 Jahren hat ihre Familie das Anwesen in der Hauptstraße übernommen. Schon bei ihrem Studium der Kunstgeschichte in München hat sich die junge Frau sehr für Architektur interessiert. „Wir hatten eine wunderbare Dozentin“, erzählt sie. Auf deren Anregung hin schaute sich Izabela Kuczynska den Masterstudiengang Denkmalpflege in Bamberg an – und war begeistert. „Ich fand es so spannend, was sie dort angeboten haben, vor allem auch die praktischen Anteile.“ Also sattelte sie nach dem Bachelor noch den Master in der Domstadt drauf. Schwerpunkt: Bauforschung und -geschichte.

Bei aller Vertrautheit mit dem Objekt – in den Schoß gefallen ist der jungen Frau die Abschlussarbeit keineswegs. Beinahe fünf Wochen lang hat sie das Gebäude von Grund auf vermessen. Nachforschungen im Staatsarchiv Würzburg und Gespräche mit Fachleuten gehörten ebenfalls dazu. Nicht zu vergessen die Bestimmung des Holzalters: An sechs Stellen entnahm Izabela Kuczynska Bohrkerne, zwei für jede der drei Bauphasen. Dabei heißt es Obacht geben und keinen Balken zu erwischen, der zuvor schon mal in einem anderen Gebäude verwendet worden war. Für die Analyse schickte die Studentin die Proben ins Labor. Das Ergebnis: „Die Bohrkerne, die ich gezogen habe, haben die Bauzeit des Hauses bestätigt.“ Für die Dachbalken des Haupthauses wurde eine Winterwaldkante, wie die Fachleute sagen, von 1687 festgestellt, sprich das Holz ist in diesem Winter gefällt worden.

Der Grundstein für das Haupthaus war zwei Jahre zuvor gelegt worden, anno 1685. Eine der Schmucktafeln in der Fassade trägt ebenfalls diese Jahreszahl – und den Namen des Erbauers: Caspar Schultheiß wollte für sich und seine Familie ein repräsentatives Wohnhaus haben. „Er stammte aus Hammelburg und war Rotgerber“, berichtet Izabela Kuczynska. „Das heißt, es könnte eine Gerberei gegeben haben.“ Ein Aspekt, den sie sehr interessant findet, aber nicht weiter verfolgt hat. „Es sind also noch Fragen offen.“ Klar ist jedenfalls: „Das Haus hat ganz anders ausgehen.“ Vor allem war es kleiner: Das Anwesen heute ist das Ergebnis mehrerer Erweiterungen. Diese Bauphasen zu untersuchen, war der Schwerpunkt der Masterarbeit.

Gewissermaßen die zweite Karriere des Haupthauses begann anno 1762: Der Überlieferung nach wurde dem Anwesen in diesem Jahr erstmals die „Schild- und Schankgerechtigkeit“ verliehen. Das Schild, das es offiziell als Gasthaus kennzeichnete, ist verloren gegangen, erzählt Izabela Kuczynska. Der Zwischenbau über dem Tor datiert vermutlich auf die Jahre 1831/32. Das Fachwerk aus dieser Zeit fällt deutlich nüchterner aus.

Seitlich über dem Eingang sind die Initialen von Ferdinand Seit zu sehen – er hatte das Anwesen 1928 von Dorothea Och erworben – und zwei Posthörner: Seit 1878 hatte die Postkutsche laut einer Quelle hier Station gemacht, aber „mit Sicherheit schon früher“, erläutert Izabela Kuczynska. Sie konnte archivalisch nachweisen, dass es sich bei dem zunächst einstöckigen Nebengebäude rechts vom Tor um Poststallungen gehandelt hat. Die Aufstockung dieses Traktes, die sehr wahrscheinlich 1891/92 erfolgte, war der Schwerpunkt der dritten und letzten Bauphase. Viel später zog dort im Erdgeschoss eine Bankfiliale ein, die mittlerweile aber schon wieder Geschichte ist.

Auf die Frage nach der denkmalpflegerischen Bewertung des Anwesens führt Izabela Kuczynska die volkskundliche Bedeutung und den historischen Aspekt an. „Das Haus vereint in sich alle typisch fränkischen Merkmale.“ Dazu gehört neben dem Fachwerkschmuck unter anderem die Hochlaube im Innenhof. „Die Geschichte ist am Haus ablesbar und dass es die Poststallungen gegeben hat, ist ein historisches Zeugnis.“ Der „Fränkische Hof“ sei ein prominentes Haus in Hofheim, sagt die junge Frau, und als Beherbergungsstätte und Wirtshaus schon immer ein wichtiger Anlaufpunkt zum Beispiel für Geschäftsleute gewesen. Unter anderem soll Hindenburg hier übernachtet haben – so ist es zumindest überliefert.

Quasi als Nebenprodukt der Masterarbeit entstand die Idee, das 333-jährige Bestehen in diesem Jahr zu feiern, mit eigenen Veranstaltungen wie dem Hoffest am 26. Mai oder Angeboten im Rahmen von Events in Hofheim wie dem Oldtimertreffen am 3. Juni.



*Foto: Izabela Kuczynska | Der Fränkische Hof in Hofheim um 1932.*



*Foto: Izabela Kuczynska | Der Fränkische Hof in Hofheim in der Nachkriegszeit.*



Foto: Izabela Kuczynska | Der Fränkische Hof in Hofheim nach 1932.



Foto: Izabela Kuczynska | Der Fränkische Hof in Hofheim um die Jahrhundertwende.



*Foto: Beate Dahinten | Izabela Kuczynska hat ihre Masterarbeit im Studiengang Denkmalpflege an der Universität in Bamberg über die Baugeschichte ihres Elternhauses geschrieben, den „Fränkischen Hof“ in Hofheim.*



*Foto: Izabela Kuczynska | Der Fränkische Hof in Hofheim heute.*